

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 4

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitwörter der Bewegung

Man lehrt uns in der Schule: Verben der Bewegung werden mit dem Hilfsverb „sein“ konjugiert. Allein es gibt immer wieder Ausnahmen. So schreibt C. F. Meyer, dessen Sprache über allen Tadel erhaben ist, in seiner großen Novelle „Der Heilige“: „Ist das die Rede eines Mannes, der ein halbes Menschenalter hinter Herrn Heinrich getrabi und stolziert hat?“ „Traben“ und „stolzieren“ sind ohne Zweifel Verben der Bewegung; trotzdem nimmt der Dichter das Hilfsverb „haben“. Vielleicht hat er zuerst „ist“ geschrieben; dann aber hat er, der seine Sprache wie kein zweiter feilte, das Wort durchgestrichen und „hat“ darüber gesetzt. Das müssen wir gelten lassen.

„Stehen“, „sitzen“ und „liegen“ sind keine Verben der Bewegung, deshalb werden sie mit „haben“ konjugiert. Aber in wieviel Fällen wird gegen diese Regel verstößen! Aber halt! Hier haben wir keine Entschuldigung, daß ein großer Dichter auch „sein“ gebraucht habe. Es kommt zwar gelegentlich auch vor, daß sogar Goethe „sein“ schreibt; aber dann ist es eher ein stehengebliebener Lapsus als ein bewußter Stilwille. Im Gegensatz zu diesen intransitiven Verben werden die dazugehörigen Transitiva „stellen“, „setzen“ und „legen“ mit „haben“ gebeugt, schon darum, weil sie eben Transitiva sind, obwohl sie eigentlich Verben der Bewegung sind.

Man sagt also: „Ich habe das Glas auf den Tisch gestellt“ oder „Ich habe einen Baum gesetzt“ oder „Ich habe das Kind ins Bett gelegt“. So geht anscheinend alles durcheinander, und die Grammatik stellt sich bald auf die Füße, bald auf den Kopf. Ich kann da nicht helfen. Das Sprachgefühl ist auch eine ungewisse Sache. Deshalb werden ja gerade hier so viele Fehler gemacht.

teu.

Die Wahl der richtigen Verhältniswörter

„Im Zorn fraß er den Hecht, noch eh der gar gesotten war...“, heißt es in Gottfried Kellers „Taugenichts“. *Im Zorn, vor Zorn, aus Zorn?* Alles ist möglich, aber — es gibt da Unterschiede.

Wir zittern *vor* Kälte, wir schweigen *aus* Berechnung. Hier haben wir keine Wahl. Aber wir können *vor* Ärger oder *aus* Ärger etwas tun oder lassen, *aus* Mitleid oder *vor* Mitleid, *aus* Angst oder *vor* Angst. Aber eben: Er wurde blaß *vor* Ärger; er nahm *aus* Ärger über den Mißerfolg seinen Rücktritt. *Vor* Enttäuschung begann sie zu weinen; *aus* Enttäuschung schmiedete sie Rachepläne.

Mit *vor* reagieren wir auf etwas, schnell, unwillkürlich, unbedacht. Mit *aus* handeln wir, getrieben von Gefühlen, aber nicht ohne zu denken und zu wollen. Darum können wir nur *aus* (nicht *vor*) Ehrgeiz und Geldgier handeln, *aus* (nicht *vor*) Überzeugung und Einsicht.

Die Sprache liefert uns Abstufungsmittel, die in ihrer Feinheit weit über das hinausgehen, was wir beim Sprechen planen. Die Sprache denkt für uns; ja, sie handelt sogar für uns, indem sie uns mit ihrer Formelhaftigkeit Entscheidungen abnimmt oder vorwegnimmt.

Paul Stichel

„Nachdem . . .“

Nachdem ich es immer wieder lese, muß ich es endlich auch anprangern . . . Wer sich an diesem Satz stößt, hat durchaus recht. „Nachdem“ ist eine Präposition, die ein zeitliches (temporales) Verhältnis angibt, kein begründendes (kausales). Wann, durch wen und wieso sich die falsche Verwendung eingeschlichen hat, das ließe sich vielleicht erforschen; aber selbst der gründlichste Sprachforscher könnte sicher nicht erklären, warum der grobe Fehler so freudig aufgegriffen wird, nicht nur im Kaufmannsdeutsch, sondern sogar auch von Schriftstellern, die sich im übrigen durch feines Sprachgefühl auszeichnen.

„Nachdem er aufgehalten worden war, fand er den Brief verspätet vor.“ Bei flüchtigem Lesen mag dieser Satz richtig klingen, weil man ihn unwillkürlich in zeitlichen Zusammenhang bringt. Er ist jedoch begründend gemeint: Er fand den Brief verspätet vor, weil er aufgehalten worden war. Soll die Satzstellung beibehalten werden, muß es heißen: „Da er aufgehalten worden war, fand er den Brief verspätet vor.“ Ursula von Wiese

„Montag ganzer Tag geschlossen“

Es ist schon viele Jahre her, seit ich das erstmal gefragt wurde, ob diese Formulierung eigentlich richtig sei. Und seither habe ich unzählige Male die gleiche Antwort geben müssen. Meist waren es von grammatischen Skrupeln geplagte Geschäftsleute, die sich an mich wandten. Einmal hat sogar eine Druckerei, die Plakätschen mit diesem Text für den Einzelverkauf auf Lager hielt, auf meine Einsprache hin ihren ganzen Vorrat zur Makulatur werfen müssen. Auffallend ist, daß Leute mit intaktem Sprachgefühl vor einem solchen Plakätschen in Zweifel geraten — aber eben nur in Zweifel. Selten habe ich einen gefunden, der mit Überzeugung behauptet hat, der Text sei falsch. Ich erinnere mich an einen in der Grammatik gut beschlagenen Kaufmann, der mir gestand, der Nominativ „ganzer Tag“ dünke ihn ebenso falsch wie der Akkusativ „ganzen Tag“. Ja, was soll denn richtig sein? Etwa der Dativ: „Montag ganzem Tag geschlossen“? Unmöglich! Vom Genitiv ganz zu schweigen.

Sehen wir uns den Text doch einmal genauer an. „Montag ganzer Tag geschlossen“ ist ein verkürzter Satz, eine sogenannte Ellipse. Vollständig hieße der Satz: „Am Montag ist das Geschäft den ganzen Tag geschlossen.“ Nach den Gesetzen der Grammatik bleiben aber die Kasus von der Verkürzung unberührt. Ein Akkusativ im vollständigen Satz bleibt demnach auch in der Ellipse ein Akkusativ: „Montag ganzen Tag geschlossen.“ Wenn wir daraus einen Nominativ machen, verwandeln wir diesen adverbiellen Akkusativ gleichzeitig in ein Subjekt. Wer ist dann geschlossen? Der Tag, nicht das Geschäft.

Ich begreife aber ganz gut, daß bei diesem Akkusativ „ganzen Tag“ manchem nicht ganz wohl ist. Das liegt zweifellos daran, daß der Artikel (den) fehlt. Nun, wer sich damit nicht abfinden kann, dem ist leicht zu helfen. Ich rate, was ich immer geraten habe. Man füge den Artikel ein oder schreibe einfach: „Montag geschlossen.“ Das ist noch einmal um die Hälfte kürzer und sagt doch, was gesagt sein muß. Kein Mensch, der vor einer Tür mit dieser Aufschrift steht, liest etwas anderes daraus, als daß die Bude den *ganzen* Montag geschlossen ist. Walter Heuer